



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Der Steinbau in natürlichem Stein

Uhde, Constantin

Berlin, 1904

II. Niedersachsen

[urn:nbn:de:hbz:466:1-94493](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-94493)

Vermittlung Frankreichs, niemals vollständig verschwunden. Das Bogensystem der ausklingenden römischen Kunst wird durch die Kolonettengalerien der Absiden zum charakteristischen äusseren Merkmale rheinischer Kirchen.

Die Detaildurchbildung bleibt zart und feingehalten, immer mit Anklängen an römische Einzelformen, dagegen zeigen die Grundrisse und in ihrem Aufbau die reichen mit Türmen gezierten Kirchen eine wunderbar schöne Silhouette, die ganz dem fröhlichen Sinn der rheinischen Bevölkerung entspricht.

Gehen wir nun zu den einzelnen Bauwerken über.

Niedersachsen.

Des heiligen Bernhards Grabkirche St. Michael in Hildesheim wurde in der Krypta 1015 begonnen, die Kirche 1033 vollendet, sofort aber wieder durch Brand zerstört. Die jetzige Kirche wurde erst 1186 vollendet und zeigt in den ältesten Teilen das Würfelkapitäl und in denjenigen des XII. Jahrhunderts das mit Akanthus geschmückte Kelchkapitäl. Sowohl die Kapitäle wie auch die Gesimse haben noch etwas Rohes und Unbeholfenes. Fig. 210.

Künstlerisch auf derselben Stufe stehen die Details der 1172 geweihten Sanct-Godehardi-Kirche. Durch das Eindringen der christlichen Religion in die Bevölkerung, sowie das Zusammenhalten der politischen Gewalten mit der Geistlichkeit entstand ein grosser Bedarf von Kirchenbauten.

Die Bauhütten der Steinmetzen sandten, unterstützt von den Klöstern, ihre Werkleute von einem Bau zum andern und trugen dadurch für die Verbreitung einer und derselben Kunstform Sorge. Dieses System der Bauhütten schloss aber nicht im Entferntesten eine künstlerische Gleichwertigkeit in sich, wenn auch an denselben Motiven festgehalten wurde.

Die vom Kaiser Lothar von Süpplingenburg in Königslutter erbaute Stift- und Grabkirche, Fig. 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, wurde 1135 begonnen und in der Choranlage um 1200 vollendet. Der zum Kloster gehörende Kreuzgang mag sehr wahrscheinlich noch eine Generation später zu datieren sein.

Man kann an allen Detailformen dieses Bauwerkes die fortschreitende Feinheit bei aller individuellen Selbständigkeit erkennen, die hier ein Bauwerk geschaffen hat, welches

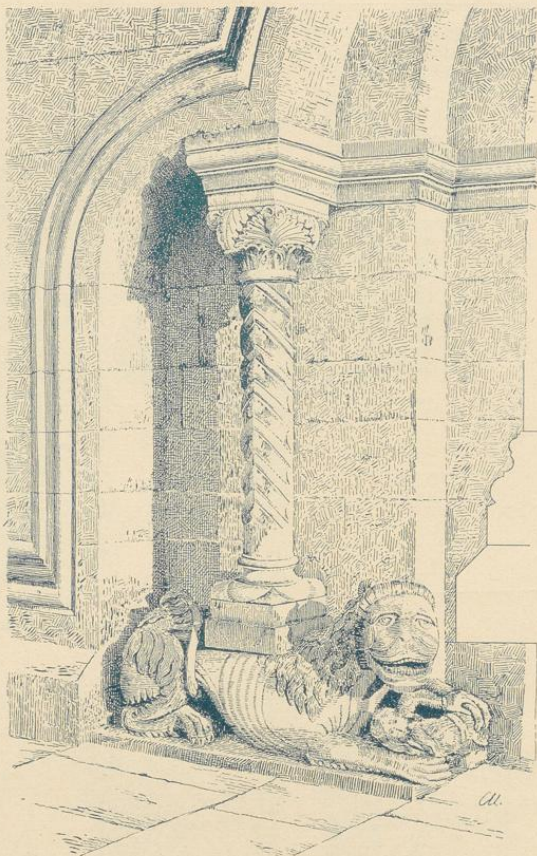


Fig. 215.

Säule vom nordwestl. Portal der Stiftskirche zu Königslutter.

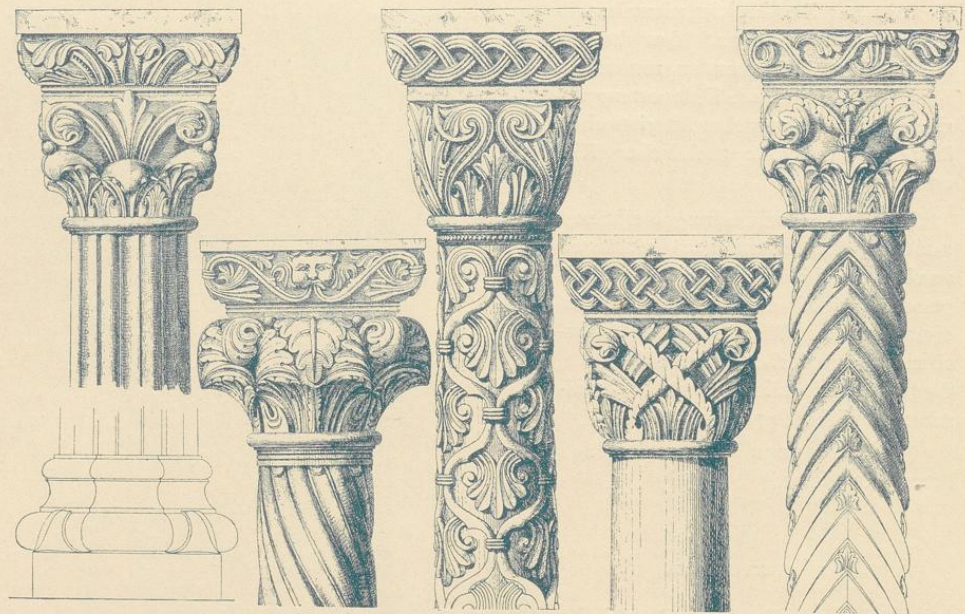
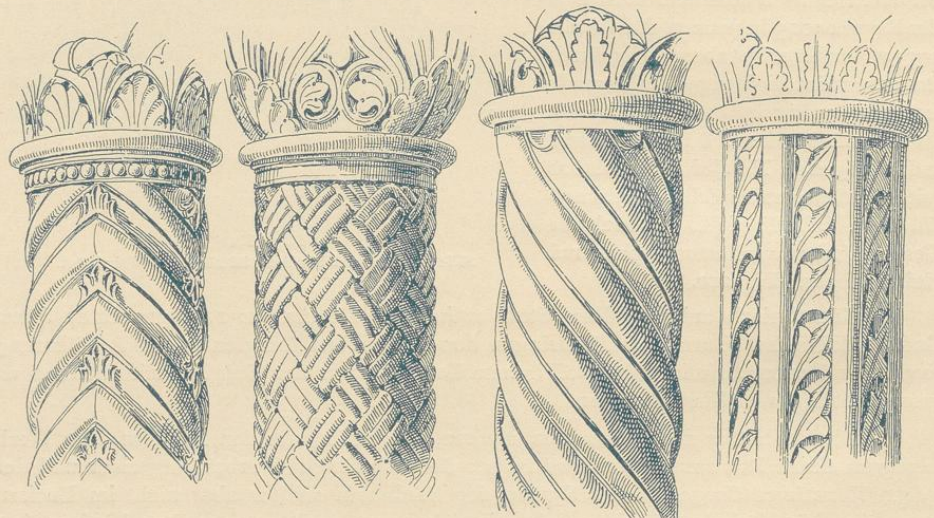


Fig. 216. Mittelsäulen des Kreuzganges an der Stiftskirche zu Königsutter.

Fig. 217.
2 Säulenschäfte in dem Kreuzgang an der Stiftskirche
zu Königsutter.Fig. 218.
2 Säulenschäfte in dem Kreuzgang an der Stiftskirche
zu Königsutter.

in seiner Durchbildung der Technik und monumentalen Grossartigkeit der Verhältnisse, gepaart mit korrekter Gestaltung von Gliederung und Ornament, als Parthenon der romanisch-deutschen Baukunst angesehen werden kann.

Sind auch die Symbole der christlichen Religion geblieben (Löwenportal und Fries an der Abside), so sind doch alle Einzelformen selbständig erfunden, ohne auf die

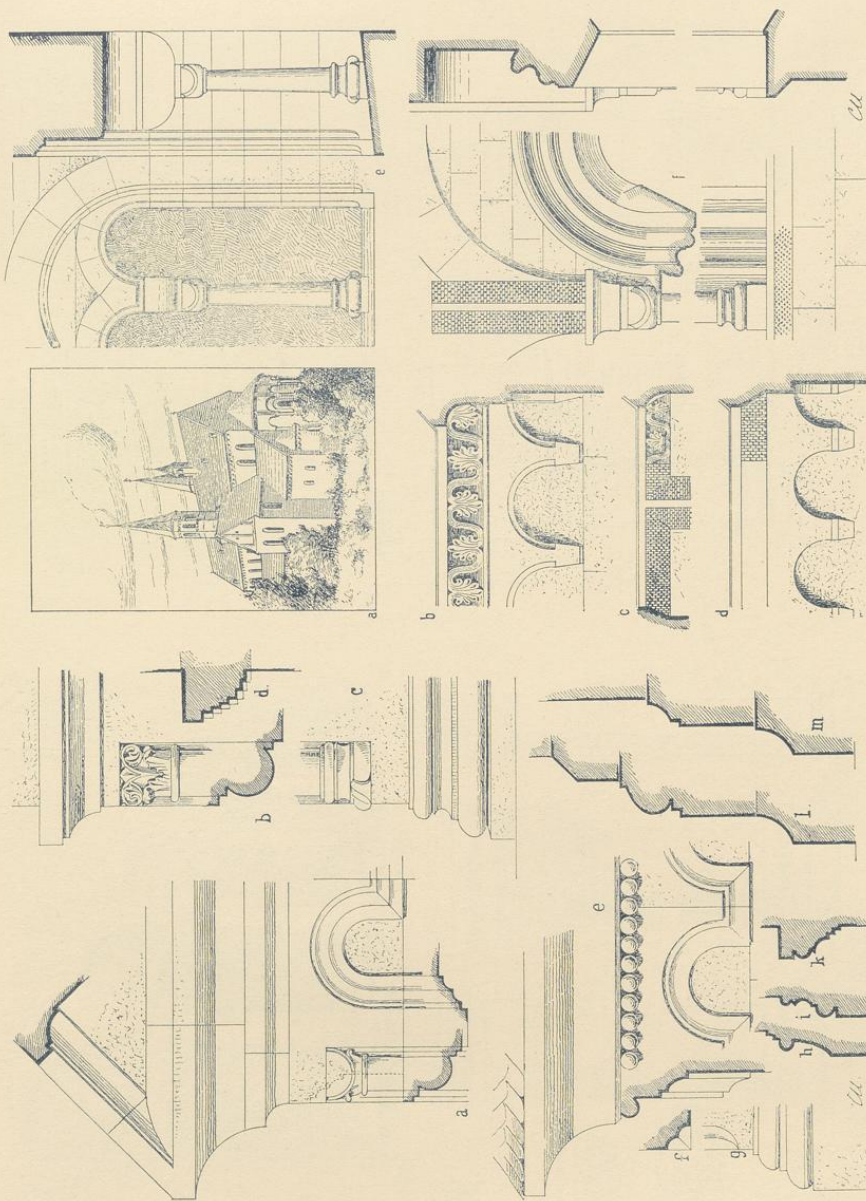


Fig. 219. Dom St. Blasii zu Braunschweig.
a) Nordgiebel, b-c) Pfeiler innen, d) Gurtgesimse innen, e) östliche Abside, f-k) Details der Krypta, l) Sockel am Querschiff, m) Sockel an der Ostabside.

Fig. 220. a) Klosterkirche zu Hamersleben,
b) Hauptgesimse des Mittelschiffs, c) Hauptgesimse des Chores,
d) Hauptgesimse der kleinen Abside, e) Turmfenster, f) Chorfenster.

Antike zurückzugreifen. Besonders die Hauptgesimse am Chor mit Bogenfries, Akanthusblattreihe und grosser Hohlkehle sind so schön disponiert, dass sie als formvollendet gelten können und nur ein weiteres Naturstudium dazu gehört, um auf dieser Grundlage die mustergültigen gotischen Hauptgesimse des XIII. Jahrhunderts zu schaffen.

Etwas dürrig und nur konstruktiv gelöst ist das Giebeldreieck. Der Bogenfries wird horizontal unter dem Giebeldreieck weitergeführt, während die grosse Hohlkehle stumpf abgeschnitten wird und das Quaderwerk mit der schrägen Dachfläche stumpf bis

Fig. 221. a) Inneres der Klosterkirche zu Hamersleben.
b) nördl. Chorsäule mit Schranke, c) Chorschranke, d) Kämpfergesimse im nördl. Querschiff,
e) Pfeiler mit Ecksäulen, f) Kämpfer im Seitenschiff, g) Säule des Mittelschiffs,
h) Kämpfer der nördl. Wand.

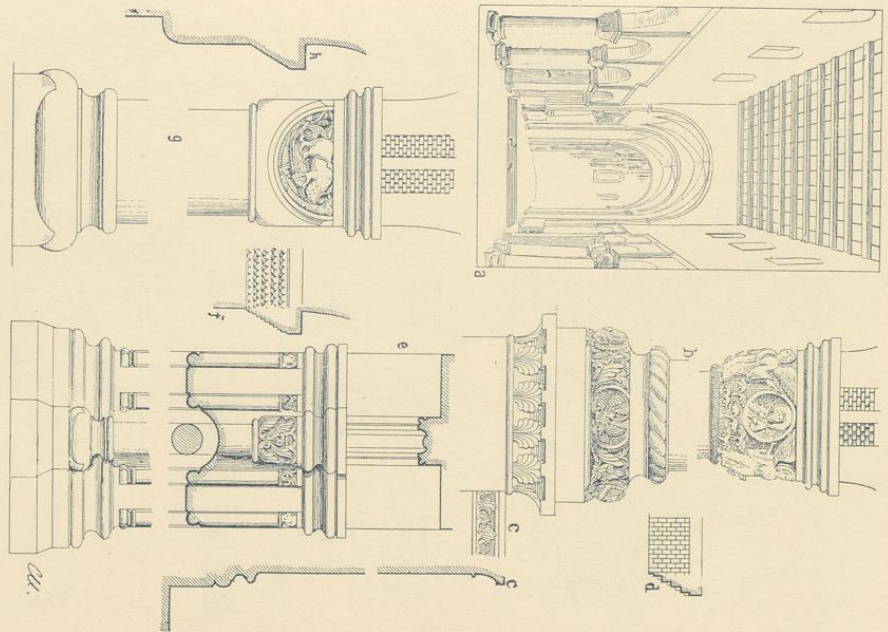
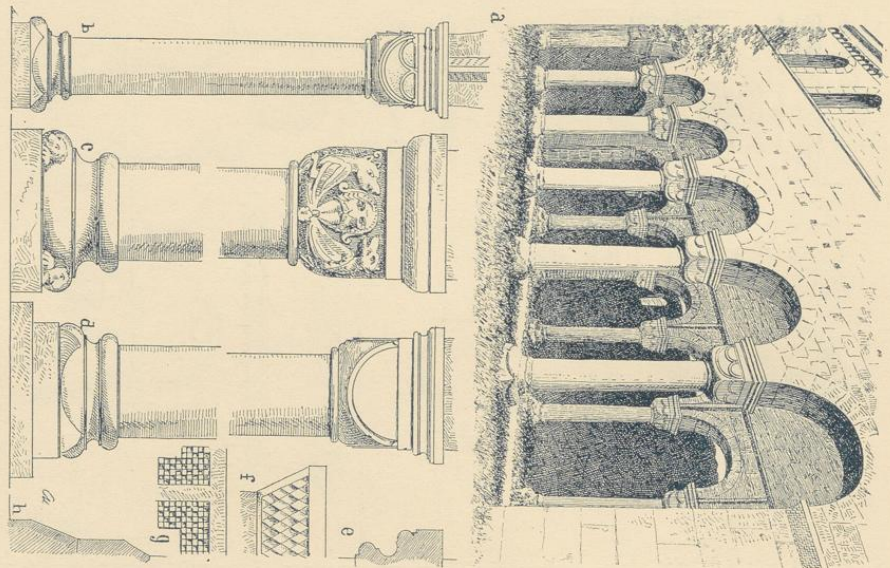


Fig. 222. a-b) Klosterkirche Paulinzelle, erbaut 1105-1114, c-d) Klosterkirche Alpbach,
e, f, g, h) Klosterkirche Hirsau.



zur Spitze ansteigt. Es fehlt in dieser Konstruktion der obere Schluss durch ein vorspringendes, schattenwerfendes Gesimse, für das man die Form der richtigen Vereinigung mit der Hohlkehle der Traufe nicht gefunden hat.

Ob die nebengezeichnete Lösung (Fig. 213, 214) bei vielen rheinischen Kirchen (Sinzig, Fig. 214A) besser ist als die einfache Konstruktion, ist fraglich. Auch hier sieht man römische Tradition.

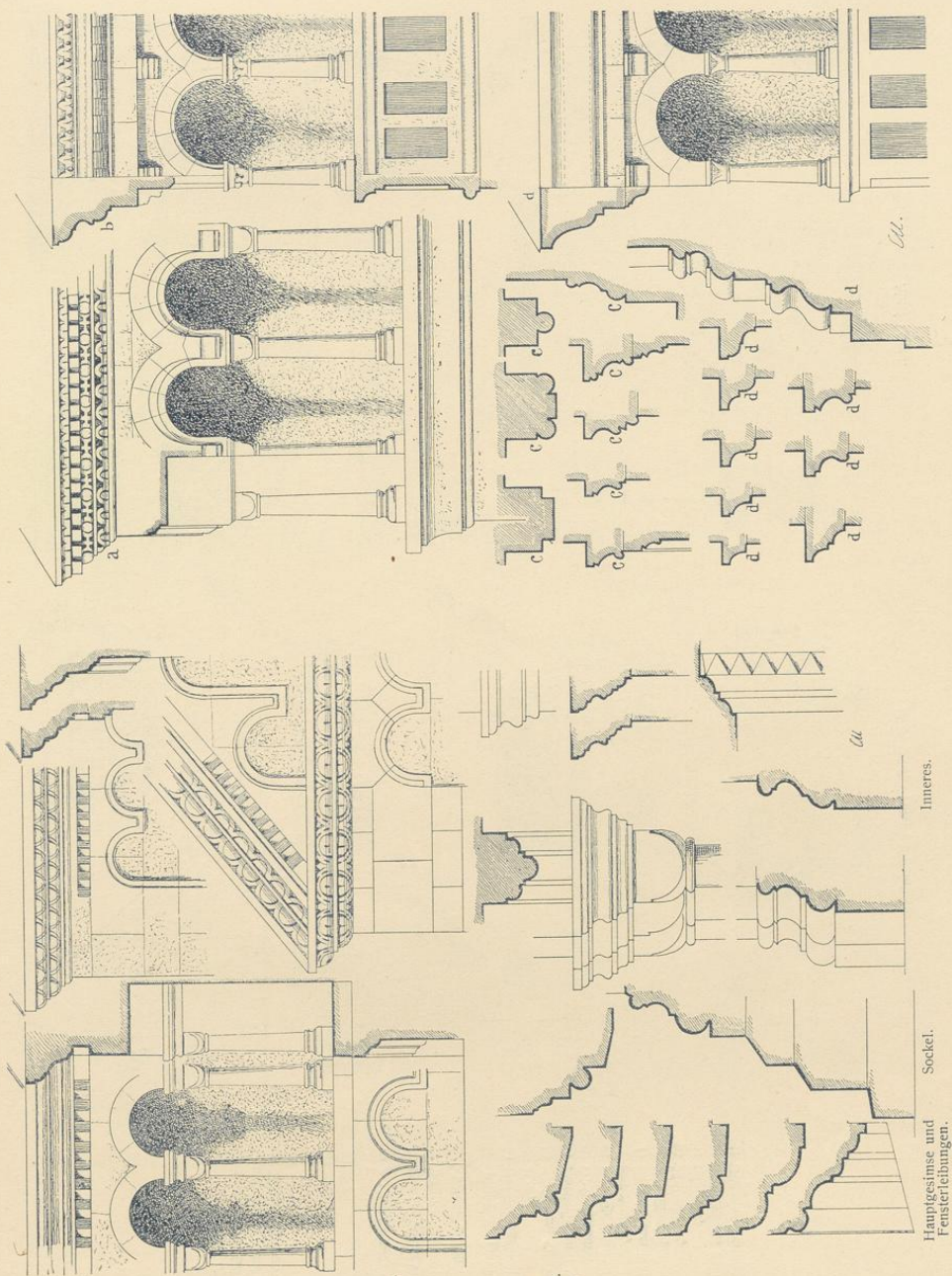


Fig. 223.
Gesimse vom
Dom zu Worms.

Fig. 224.
a) Dom zu
Speyer,
b) Dom
zu Andernach,
c) St. Paulus-
kirche in Worms,
d) St. Aposteln
zu Köln.

